



www.neubad.com | August 2015

Fotos: fotowerk.ch
Vierter Akt «Basel hett Mäzen»

In Habitat und Wahrheit

«Basel hett Mäzen» heisst unser Sechakter über das Basler Mäzenatentum. Ein Name taucht beim Thema Basler Mäzene unweigerlich auf: Oeri. Diese umtriebigen, meist im Stillen agierenden Familienmitglieder.

Wer in der Stadt Basel blind in die Luft spuckt, trifft unweigerlich ein Projekt, das von einem Mitglied der Oeri-Familie mitfinanziert und realisiert wurde. Egal, ob es sich dabei um ein Kunstmuseum, einen Fussball- oder einen Jazzclub handelt. Oder um bessere Lebens- und Wohnqualität in der Stadt.

Geldmittel zum Zweck

Egal, wie viel Vermögen sich in den Händen einzelner Personen, ganzer Familien oder Unternehmen angesammelt hat, wichtig ist schlussendlich nur, was damit bewirkt wird. Geld arbeitet nicht. Das tun bekanntlich die Menschen. Aber Geld ist einfach ein Mittel, um Arbeit, Waren und Dienstleistungen zu bezahlen. Ein Austausch von Wertpapieren für Leistungen. Mehr nicht. Dennoch verbreitet Geld auch einen Anspruch auf Macht. Schliesslich lässt sich mit Geld einiges machen. Das wissen vor allem diejenigen, die viel Geld besitzen. Oder all die Glücksspieler die zwar viele Träume, aber wenig Glück im Spiel haben. Gut eingesetztes Geld, gepaart mit kreativen Projekten, kann vieles bewirken. Wobei, es ist eben nicht das Geld, das wirkt, sondern die Menschen, die es besitzen und es auszugeben bereit sind. So bleibt Geld genau das, was es sein soll: Ein Mittel zum Zweck. Zweckgebunden sozusagen. In Basel haben Mäzene wie die Oeris viel bezweckt. Und bewirkt.

Stadt der Wohltäter

Einige Schweizer Städte schauen etwas neidisch auf diese Basler Wohltätigengemeinschaft, die so sehr im Hintergrund wirkt. Der berühmte «Basler Daig» hat schon immer Wohltaten für die Stadt vollbracht. Familie wie die Burckhardts, Vischers, Sarasins, Koechlin, Iselins und eben auch die Oeris haben Basel reicher gemacht. In Sachen Kultur, Sozialem und Sport. Laut «TagesWoche» gibt es im Stadtkanton mehr als neunhundert Stiftungen. Das gesamte Vermögen dieser Stiftungen beträgt immerhin 15 Milliarden Franken. Ein Weltrekord. Wer bisher der Meinung war, dass diese Stiftungen und Mäzene grösstenteils die Kultur in Basel fördern, liegt falsch. Denn dies sind lediglich 16 Prozent. Sozialen mit 40 und Bildung mit 30 Prozent sind da besser bestückt. Natürlich erscheint es den Nichtvermögenden einfach, Projekte zu finanzieren, wenn jemand ein Millionen- oder Milliardenvermögen besitzt. Nun, Investitionen kommen auch ausserhalb Basels gut an. Jeder Anlaggeber würde sich die Finger lecken, um Vermögen in dieser Höhe profitabel investieren zu können. Aber dies ist nicht im Sinne der Mäzene, sonst wären sie auch keine mehr. Ganz uneigennützig wird auch das Mäzenatentum nicht sein, denn steuerlich haben Investitionen ja auch ein paar Auswirkungen. Aber Reiche müssen nicht Mäzene sein. Sie wollen.



Habitat, die Stiftung

Die lateinische Bezeichnung «habitat» bedeutet übersetzt «es wohnt». Gewöhnlich wird mit «Habitat» der Lebensraum bezeichnet. Die Stiftung Habitat von Beatrice Oeri hat sich das erklärte Ziel gesetzt, in der Stadt Basel für lebenswerten Wohnraum zu sorgen. Das heisst, bezahlbare Mieten sowie attraktive und günstige Wohnräume sollen in der Region Basel geschaffen und erhalten werden. Mit «günstig» sind aber keineswegs billig verarbeitete Bauten gemeint. Im Gegenteil. Die Stiftung legt Wert auf eine hochwertige Umsetzung der Projekte, um das Zusammenleben der Menschen mit Grünflächen und Begegnungsmöglichkeiten zu fördern. Also das Prinzip des attraktiven Lebensraumes auch wirklich umzusetzen.

August 2015 | www.neubad.com

Wohn- und Lebensmodelle

Die Stiftung Habitat besitzt 34 eigene Liegenschaften mit 361 vermietbaren Objekten. Dazu zählen 196 Wohnungen, 9 Gewerbelokale, 115 Parkplätze und 41 Hobby- und Übungsräume. Die Stiftung tritt auch als Vermieterin auf. Jedoch hat das Mietzinsmodell keinerlei Vergleichbarkeit mit einer «normalen» Vermieterin. Die Stiftung hat ihr höchst eigenes Subventionsmodell entwickelt. Damit sollen die Mietzinsberechnungen vom Einkommen und vom Vermögensstand der Mieterinnen und Mieter abhängen. Ein sozial ausgerichtetes System, das bei den regulären Immobilienfirmen kaum Nachahmer finden wird. Damit will Habitat auch finanziell schwächere Mieter unterstützen und somit für eine vielseitige Mieterschaft in ihren Häusern sorgen. Aber auch unterschiedliche Lebens- und Wohnformen werden berücksichtigt. Die Stiftung Habitat setzt auf Haltungen. Haltung zum Bauen und Haltung zu den Bewohnerinnen und Bewohnern der eigenen Liegenschaften. Ein Zuhause, also ein Dach über dem Kopf, gehört zu den Grundbedürfnissen. Bei der Suche nach passendem Wohnraum sind Men-



schen mit speziellen Bedürfnissen für viele Wohnraumbieter nicht interessant. Alleinerziehende, MusikerInnen oder sozial benachteiligte Personen zum Beispiel.

Gute Noten

Diese Individualität in der Wohnraumgestaltung macht sich vor allem bei Musikerwohnungen bemerkbar. Ein schallgedämpftes Musikzimmer soll den professionellen MusikerInnen in einer Habitat-Wohnung die zeitunabhängige Möglichkeit zum Üben ermöglichen. Ohne dabei Nachbarn zu belästigen. Diese neun Wohnungen bieten aber noch mehr. Es gibt vier Übungsräume sowie zwei Verbindungen zu ei-

nem Aufnahmestudio. Nebst vier Gästewohnungen wird eine gemeinsame Kantine geboten sowie ein «Weisser Saal» und eine Spielhalle. Diese ist für das unbeschwertere Spielen, nicht für Glücksspiel gedacht. Die Spielhalle heisst nicht nur so, sie ist ein Paradies für verspielte Menschen. Ob Tischtennis oder Tischfussball, Dart und andere Spiele – alles steht den Bewohnerinnen und Bewohnern des Musikerwohnhauses zur Verfügung. Aber nicht nur. Auch das angrenzende Quartier sind keine Grenzen gesetzt. Kinder und Erwachsene können in der Spielhalle genauso willkommen. Im Aussenbereich steht ein grosser Sandkasten mit entsprechenden Spielzeugen für Kinder bereit.

In einer ehemaligen Fabrikhalle hat die Stiftung Habitat optimale Bedingungen für MusikerInnen und ihre Familien geschaffen. Damit sollen die etwas spezialisierten Lebens- und Arbeitsbedürfnisse der Musikergilde so gut als möglich in die Realität umgesetzt werden. Irgendjemand in der Stiftung Habitat scheint ein Herz und eine Seele für Musikerinnen und Musiker zu haben.

Fazit: Das Musikerwohnhaus erhält gute Noten.



Seit drei Jahren Ihr Gesundheitszentrum mit Herz.

Mit dem Besten, was Apotheke und Drogerie zu bieten haben, sorgen wir für Ihre Gesundheit, Ihre Schönheit und Ihr Wohlbefinden. Unser sympathisches Team berät Sie gerne und bedankt sich für Ihre Treue!

Neubad Apotheke & Drogerie | Reiterstrasse 50 | 4054 Basel | www.neubadapotheke-drogerie.ch



Erlenmatt Ost



Aktienmühle



Fotos: Stiftung Habitat



Aktienmühle

Seit 1899 wird an der Gärtnerstrasse im grossen Stil gemahlen. Mit eigener Dampfturbine völlig unabhängig von der Wasserkraft, hat die Aktienmühle Basel AG bis 2003 Getreide zu Mehl verarbeitet. Dann standen die Maschinen still. Sieben lange Jahre später hat die Stiftung Habitat die Aktienmühle gekauft um den alten Gemäuern neues Leben einzuhauchen. Das eindruckstrotzende Hauptgebäude der Aktienmühle soll im Sommer 2016 für professionelle HandwerkerInnen als neues Betätigungsumfeld zur Verfügung stehen. Auf gut 3 000 m² und auf 5 Stockwerken werden Werkstätten bis zu 150m² Fläche entstehen. Somit wird eine erfolgreiche Fabrikationsanlage wieder sinnvoll mit Handwerksbetrieben zum Leben mit entsprechendem Mehrwert erweckt. Wobei die Aktienmühle seit dem Kauf durch die Stiftung Habitat bereits für vielfältige Aktivitäten genutzt und dadurch zu einem beliebten Herzstück im Klybeckquartier geworden ist. Mit einer mediterran anmutenden Cafébar und dem ausgiebigen Quartiergarten ist die Aktienmühle zu einem

beliebten Treffpunkt geworden. Vor allem auch, weil viele und vielfältige Veranstaltungen das Quartier bunter gestaltet hat. Auch nach der Eröffnung der Werkstätten bleiben diese Einrichtungen bestehen.

Erlenmatt Ost

Wohn- und Lebensqualität zu erhalten oder zu schaffen gehört zu den Kernkompetenzen der Stiftung Habitat. So soll Erlenmatt Ost zu einem Stadtteil werden, der hohe Lebensqualität und vor allem Lebendigkeit ausstrahlt. Und zwar für alle Bevölkerungsschichten. Die Bewohner von Erlenmatt Ost sollen aus unterschiedlichen sozialen Schichten zusammen leben und sich eine der Wohnungen leisten können. Auch bei diesem Projekt werden Wohnhöfe so geplant, dass ein gemeinschaftlich genutzter Freiraum entsteht. Und zwar nicht nur für die Bewohner, sondern für alle Quartierbewohner. Das Quartier wird in einem «Nachhaltigkeitskonzept» konkretisiert und selbstverständlich regelmässig überprüft, ob die gesetzten Ziele einer 2000 Watt Gesellschaft erreicht

werden können. Diese Erkenntnisse werden für zukünftige Bauprojekte genutzt. Interessant ist, dass Erlenmatt Ost als kontinuierliches Projekt weiter entwickelt wird.

Das Erlenmatt Silo

Nun steht da mitten auf dem Areal das alte Silo der BLG Basler Lagerhaus Gesellschaft. Und es ist nicht klar, wie und wozu dieses nun sinnvoll genutzt werden könnte. Deshalb hat die Stiftung Habitat eine Ausschreibung lanciert, um Ideen und Vorschläge zu generieren. Viele Köpfe haben gute Ideen, die sich bewähren. Vor allem, wenn querdenkende Köpfe am Werk sind. Das über hundertjährige Silo hat früher als Kakao-Schüttler gedient. Nun aber schon lange ausgedient. Ein Gebäude wie dieses lässt mit etwas Fantasie und dem erklärten Ziel, das imposante Bauwerk als Ort der Begegnung zu gestalten, einige Ideen entstehen. Kulturelle, gastronomische, gewerbliche und lehrbetriebliche Ideen zum Beispiel. Das Silo wird im Besitz der Stiftung bleiben und durch ein Planungsbüro umgebaut. Allenfalls auch mit aktiver Hilfe der künftigen Mieter.



Jazzcampus



Fotos: Stiftung Habitat

All about Jazz

Die von Bernhard Ley gegründete Jazzschule Basel hat sich nie vor Jazzschulen in anderen Städten verstecken müssen. Im Gegenteil. Die renommierte Jazz-Hochschule war zuerst in der Musikakademie integriert worden und ist nun ein Teil der Fachhochschule Nordwestschweiz. Insgesamt sechs Jahre wurde der Jazzcampus geplant. Der Anspruch ist schliesslich auch hoch gesetzt. Einerseits sollen die Räumlichkeiten schallgedämpft ausgestattet sein. Andererseits soll die Bausubstanz nach ökologischen Gesichtspunkten umgebaut werden. Bei der Suche nach einer geeigneten Liegenschaft ist man auf eine ehemalige Fabrik an der Utengasse gestossen. Die Stiftung Habitat und die Stiftung Leovod haben diesen perfekt projektierten Umbau mit einer satten zweistelligen Millionensumme finanziert. Immerhin sind knapp 6000m² Bruttogeschossfläche zu heutigen Jazzcampus der Musik-Akademie Basel umgestaltet worden. Die Räume wurden einzeln schallgedämpft und belüftet, sowie doppelte Fenster und Türen integriert. Das Ziel war es auch, die verschiedenen

Ansprüche an die Akustik zu bedienen. So ist der Dachsaal explizit für feine akustische Musik gebaut worden. Vor allem sollten die überfliegenden Rettungshelikopter des nahen Unispitals keinen Einfluss auf die Akustik des Saales haben. Selbstverständlich wurde auch dieses Ziel mit Hilfe guter Recherchen bei Musikern und Jazzhäusern erreicht.

Ein Campus allein macht noch keinen Jazz

Selbstverständlich ist der neu eröffnete Jazzcampus an der Utengasse ein Meilenstein, der Basel auch in Musikfachkreisen weit über die Landesgrenzen Anerkennung verschaffen wird. Ein Glücksfall für den Jazzcampus ist auch das Zusammenspiel von Akteuren aus Bildung, Architektur und Musik. Gesucht wurde nämlich ein optimaler, wenn nicht idealer Ort, an dem Musik gelehrt, gelernt, erforscht, entwickelt, produziert und auch ausgeführt wird. Die Vision trägt den Namen «Musiktraumzimmer». Nun, aus einem Zimmer sind nun deren viele und top ausgestattete Räume und eine Vision Wirklichkeit geworden.

Jazzcampus, der Club

Am 19. September wird pünktlich zum Semesterbeginn das Eröffnungsfestival stattfinden. Hinter dem Jazzcampus Club steht der gleichnamige Verein, der aus Vertretern besteht. Also Repräsentanten der Trägerinstitutionen der Musik-Akademie Basel sowie der Fachhochschule Nordwestschweiz. Der Zweck des Vereins Jazzcampus Basel ist einfach zu erraten. Die regionale Jazzszene soll gefördert werden, indem ein Konzertlokal eingerichtet und betrieben wird. Da holen sich die MusikerInnen ihre Bühnen- und Konzerterfahrungen live und ohne doppelten Boden. Und in Basel.

Basel kann sich in vielen Bereichen glücklich schätzen, mit enorm wertvollen Einrichtungen aufwarten zu können, die vor allem durch Mäzene und ihre Stiftungen überhaupt erst ermöglicht wurden. Aber so richtig geschätzt werden diese Errungenschaften meist erst, wenn sie nicht mehr da sind.

www.stiftung-habitat.ch

Christian Wehrli